



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelungen Noth

Lachmann, Karl

Berlin, 1816

1.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63899)

Die Wolfischen Untersuchungen über die ursprüngliche Gestalt der Homerischen Gesänge haben sich theils durch ihre innere, in den Hauptpunkten wenigstens unangreifbare Beweiskraft, theils durch die Anwendung auf andere Werke der ältesten Griechischen Poesie so kräftig bewährt, daß nun schon, wo sich bei anderen Völkern an Gedichten aus uralter Zeit derselbe räthselhafte, wahrhaft epische Charakter zeigt, die Vermuthung rege gemacht oder wenigstens eine strenge Untersuchung unerläßlich wird, ob sie vielleicht auf eine ähnliche Art, wie jene, entstanden und erst allmählig zu ihrer letzten festen Gestalt gediehen sein mögen.

So wurde ich auf eine gleiche Untersuchung geleitet, die von jenen, aus denen sie geflossen ist, Bestätigung hofft, so wie sie hingegen selbst durch ihre Ausführung jene noch mehr zu bekräftigen und wo möglich zum Theil noch zu ihrer genaueren Bestimmung ein Weniges beizutragen wünscht. Ich glaube nämlich und werde in dem Folgenden zu beweisen suchen, daß unser so genanntes

Nibelungenlied, oder bestimmter, die Gestalt desselben, in der wir es, aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts uns überliefert, lesen, aus einer noch jetzt erkennbaren Zusammensetzung einzelner romanzuartiger Lieder entstanden sei.

Wenn diese Behauptung nicht neu erscheinen möchte, weil einige von den Männern, die sich mit so regem Eifer der Kenntniß und Erforschung altdeutscher Dichtung gewidmet, eben dieselbe oder doch manche ihr auffallend ähnliche aufgestellt haben: *) so würde dies theils eine genauere mehr ins Einzelne gehende Erörterung nicht ausschließen; theils scheint es auch, daß zu ihrer rechten Feststellung und Begründung mehrere zwar verwandte und sich überall berührende Fragen, deren jede aber dennoch in einen anderen Kreis eingeschlossen ist, bestimmter, als bisher geschehen zu sein scheint, von einander getrennt werden müssen.

Man hat sich mit Recht bestrebt, von der einen Seite her das Geschichtliche, aus dem Sage und Lied allmählig gebildet worden, zu erforschen; man hat in anderer Beziehung angefangen, dem Zusammenhange und der Ausbildung der Sage, und der Dichtung mit ihr, nachzuspüren. Durch die Verbindung beider Untersuchungen ist schon ein Bedeutendes für die Geschichte der Sage und des ganzen Deutschen Liederkreises gewonnen. Von dieser möchte ich nun aber einmahl die Geschichte dieses einzelnen Gedichtes von der Nibelungen Noth absondern; und wenn die früheren Forschungen meistens auf die Geschichte des ganzen Sagenkreises gerichtet waren, oder, wo sie auf dieses Werk insbesondere bezogen wurden, dennoch immer mehr die Bildungsgeschichte aller in diese Reihe gehörigen Lieder

trafen, so ist dagegen meine oben aufgestellte Behauptung nur in Beziehung auf dieses Gedicht gemeint, und soll in dem Folgenden auch einzig und allein durch dieses durchgeführt werden,

2.

Dabei mag nun die Frage fürs erste ausgesetzt bleiben, deren Beantwortung größtentheils selbst erst von dem Erfolg unserer Forschungen abhängen wird, ob das Gedicht in seiner jetzigen oder einer ihr sehr ähnlichen früheren Gestalt ein künstliches sei, oder ein Volkslied, ²⁾ und im letzteren Falle vielmehr aus Volksliedern zusammengesetzt. Bei den Homerischen Gesängen ist diese Frage ebenfalls zur Sprache gekommen und ein bedeutender Theil des Beweises eben darauf gebaut worden. Aber bei diesen war ausgemacht, daß sie von Sängern und Rhapsoden gesungen worden: dagegen, wie gewiß es sein mag, daß ein Theil der Lieder, die unserem Deutschen Sagenkreise angehören, bis ins siebzehnte Jahrhundert hinein im Munde des Volkes lebte, so ist doch gerade von unserem Liede noch durch kein bestimmtes Zeugniß bewiesen, daß es jemahls unter das Volk gekommen, und am wenigsten, daß es in seiner gegenwärtigen Gestalt je nicht bloß gelesen, sondern gesungen sei. ³⁾

Auch scheint in der That auf den ersten Blick in der ganzen Gestalt und Darstellung des Gedichts gar sehr Vieles der Behauptung, daß es aus mehreren Liedern zusammengesetzt sei, zu widersprechen; sehr Vieles deutet, so lange man sich nicht verbunden hält, einen späteren Arbeiter und Ordner anzunehmen, auf einen einzigen Verfasser des ganzen Werkes, der sich mit demselben überall